

# Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

Zweytes Quartal. 20. Stück.

Den 20sten May 1809.

---

## Inhalt.

Das Soolbad. — Armensachen. Nächste Mittwoch keine  
Versammlung des Allmosen-Collegiums. — Verzeichniß der  
Gebobrnen &c. — 10 Bekanntmachungen.

---

## Das Soolbad.

---

Vos, quos languor edax, quos opprimit arida tabes,  
Quorum funestas mors cubat ante fores;  
Mergite vos undis, latices haurite salubres,  
Exuite his diram fontibus illuviem.  
Excipiet vos alma salus rorantibus ulnis,  
Illa colit rivos, illa tuetur aquas;  
Quas ita paeonia, Terra, virtute reclusit,  
Ut pede Castalias Bellerophontis equus.

---

Unser Leib und unsere Seele, also das, was unser  
ganzes Ich, unser Inneres ausmacht, besteht nur  
unter der Bedingung, daß das Aeußere, Nah-  
rung, Luft u. s. w., mit uns in Gemeinschaft sind  
und beständig auf uns einwirken. Wir sind nichts  
X. Jahrg. (20) wents



weniger als absolute Wesen, sondern nur Organe des allgemeinen Organismus und von demselben so abhängig, als unsere Organe es von uns sind. Zwischen dem Aeußeren, oder der Welt, und unserem Inneren besteht also ein Wechselverhältniß; eine Spannung, die so zart ist, daß sie unaufhörlich oscillirt und doch auf so festen Gesetzen ruht, daß sie die Existenz alles Lebendigen auf der Erde in jedem Zeitmoment trägt. Jedes Wogen und Schwanken des Aeußeren pflanzt sich so bestimmt auf das Innere fort, wie die Bewegung des einen Arms eines Wagebalkens sich auf den andern fortpflanzt. Und bloß dadurch, daß wir in das Aeußere eingreifen und durch das Aeußere das Innere modificiren; die Kettenglieder, die außer uns liegen, zweckmäßig ordnen und dadurch die Spannung des Ganzen verändern können: sind wir im Stande, zu heilen, den kranken Zustand des Menschen in einen gesunden umzuwandeln. Dies Einwirken auf das Innere durch das Aeußere geschieht um so vollständiger, als alles Aeußere uns zu Gebote steht und wir es verstehen, durch dasselbe jedes besondere Organ, vorzüglich solche, die am tiefsten in das Leben eingreifen, in Anspruch zu nehmen. Denn die Veränderungen einzelner Theile verbreiten sich über das Ganze. Eben darin besteht das Wesen der Organismen, daß alles Einzelne sich gegenseitig auf sich, und zugleich auf einen allgemeinen Gleichgewichtspunkt bezieht, und deswegen alles sympathisirt und jede örtliche Oscillation das Ganze in Schwingung setzet. So bezieht in einem Wassertropfen, dem lebendigen Spiegel unsers bis auf den kleinsten Punkt vereinfachten Ichs, jedes Wasser:



Wassertheilchen sich auf das andere, und alle beziehen sich auf einen gemeinschaftlichen Schwerpunkt, der in keinem von allen, also unkörperlich, und an sich nichts, aber doch die Seele von allen ist, da er sie alle hält, aber wiederum auch nur durch alle besteht. Nimmt man ein Wassertheilchen weg, so greift die Metamorphose mit Blitzesschnelle in alle, sowohl die lateralen als centralen Spannungen ein und ändert das organische Verhältniß des Ganzen in einem Nu ab.

In diesem Neufenen, dem Apparat, durch welchen der Arzt wirkt, sind nun die Bäder Hauptmittel, nicht bloß wegen ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit, sondern vorzüglich wegen ihres unmittelbaren und specifischen Einflusses auf die Haut, die eins der ersten Lebensorgane, und dem Thiere das, was die Rinde dem Baume ist. Die Haut hat schon durch ihre ungeheure Ausdehnung, mittelst welcher sie das Ganze umhüllt und an Größe jedes andere Organ übertrifft, eine entschiedene Prærogative. Sie ist die Niederlage einer großen Klasse von Krankheiten, nämlich der Hautkrankheiten, die durch ihre Hartnäckigkeit, wie durch ihre Tödtlichkeit gleich furchtbar sind. Denn was ist hartnäckiger als die Flechten? was tödtlicher als Scharlach, Todtenfriesel, Pest und Pocken? Durch die Haut athmen wir wie durch die Lungen, und ohne Athmen besteht das Leben keinen Augenblick. Denn sie scheidet den Kohlenstoff vom Blute aus, der an der Atmoosphäre gesäuert wird, begeistert dadurch schon das venöse Blut und verwandelt es in ein arterielles, wenn es auch durch eine unmittelbare Aufnahme des Sauerstoffs



stoffs nicht geschehen sollte. Daher die blaue Farbe der Haut in der Kälte, im Fieberfrost und in allen Zuständen, wo ihre Function unterdrückt ist. Sie ist ferner ein Excretions-Organ der Residuen des Lebensprozesses, und diese müssen ausgestoßen werden, wenn das Lebenslicht nicht unter seinen eigenen Schlacken ersticken soll. Denn wenn das Leben wirkt, so erscheinen an den entgegengesetzten Polen der Theile der Organisation, in welchen es wirkt, wie an der galbanischen Säule, Wasserstoff und Sauerstoff, zerlegen die thierische Materie und verbinden sich mit ihr zu Auswurfstoffen, von welchen die Haut, die am meisten comminuirten und vaporösen und zwar vorzüglich die Verbindungen mit dem Sauerstoff ausscheidet, der im gesunden Lebensprozeß überwiegend ist. Endlich ist die Haut das wunderbare Mittel, welches durch seine Ausdünstung unsere Wärme immer auf 90 Gr. Fahr. erhält, es mag außer uns warm oder kalt seyn. Denn es ist eins der kühnsten Werke der Natur, unser Leben von diesem Grad der Wärme abhängig zu machen und uns doch in ein Medium zu setzen, welches uns immerhin unsere Wärme, seiner Temperatur proportional, raubt, die wenigstens in einer Breite von 100 Gr. schwankt, im Winter alles um uns in Eis verwandelt und im Sommer uns der Gluth des Syrius aussetzt. Hier tritt die Ausdünstung als Vermittler dieser Collision ein. Denn, indem eine tropfbare Flüssigkeit in Dampf verwandelt wird, bindet sie mehr als 800 Grad Wärme, die den benachbarten Körpern, also uns, entzogen wird, wenn die Verdunstung auf unserer Haut geschieht. Diese Transpiration richtet sich

nun

nun nach unserem Zustande, nimmt von Moment zu Moment bis zum triefenden Schweiß zu, wenn sich viele Wärme in uns entbindet, z. B. durch Bewegung, oder wenn die Luft zu warm und daher unfähig ist, Wärme von uns anzunehmen. Durch sie können wir selbst in einem Medium abgekühlt werden, das unsere Wärme weit übersteigt. Die englischen Naturforscher *Dobson* und *Blagden* gingen in Zimmern, die eine Wärme von 260 Grad hatten, also um 170 Grad wärmer waren als ihre Blutwärme, und wurden doch nicht wärmer darin, weil ihre ganze Oberfläche vom Schweiß rauchte. Diese Haut, die so tief und auf so mannichfaltige Weise in das Leben eingreift, ist eben dadurch eins der vorzüglichsten Kettenglieder in der organischen Spannung, mit allen übrigen Theilen in der engsten Sympathie und pflanzt ihre Oscillationen auf alle andere Organe, vorzüglich auf die Lungen fort, mit welchen sie noch, wegen der Gleichheit der Function, in einem besondern Verhältnisse steht. Daher die Leichtigkeit, das Ganze durch Einflüsse auf die Haut zu verlegen; durch einen bloßen Luftzug, der die Haut an einer Stelle trifft, sich Rheumatismen, Schleimflüsse und Entzündungen aller Theile zuzuziehen.

Muß nicht die vernachlässigte Pflege dieses wichtigen Organs von Folgen für die Gesundheit seyn? Allerdings. Und doch lassen wir uns diese Verschämniß nur zu oft zu Schulden kommen. Wir waschen uns täglich Hände und Gesicht und schämen uns, es nicht gethan zu haben, und doch geht mancher aus der Welt, dem alle übrigen Theile nie, als bey der Geburt und dem Tode gewaschen sind. Was läßt sich

sich nicht im Gegentheil von der wiederhergestellten Pflege der Haut erwarten? welchen Einfluß müssen nicht die Bäder auf die Gesundheit haben, da sie jenes wichtige Organ in Anspruch nehmen? Werden sie nicht viele Krankheiten abwenden, andere heilen oder wenigstens ihre Heilung befördern? Gehen dem Arzte die Bäder ab, so gehen ihm die wichtigsten Mittel gegen Sicht und Lähmungen, gegen Haut- und Nervenkrankheiten ab. Jeder Ort sollte also wenigstens Wasserbäder haben, die er haben kann; und wenn er außerdem noch Fluß- Eisen- Wasser, Soole u. s. w. hat, nicht unverständlich seyn, sondern alle Mittel, die die Natur ihm anbietet, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit anwenden. Wo Soole ist, mag man Salz daraus kochen, um den Magen wie den Seckel damit zu würzen, muß aber den Theil, der ungenutzt abfließt, seinem Nächsten nicht versagen, der sich damit von seinem Ausatz zu reinigen wünscht \*).

Nach dieser Einleitung rücke ich meinem Zwecke näher, einiges über den Gebrauch und die Wirkung unserer Soolbäder zu sagen, die wir der Liberalität der Wohlthätlichen Pfännerschaft zu danken haben. Sie ähneln den Seebädern, deren schon Hippocrates, Galenus und Avicenna \*\*) erwähnen und welche bey den Griechen und Römern üblich waren. Diomedes und Ulysses badeten sich im Meere,

\*) Hufeland, nöthige Erinnerungen an die Bäder und ihre Wiederherstellung in Deutschland. Weimar 1801.

\*\*) De balneis, omnia, quae extant apud Graecos, Latinos et Arabes, Venetiis 1553. fol. 338.

Meere, und Nero und Caligula leiteten das Seewasser mit ungeheuren Aufwand durch eigene Aquäducte in ihre Bäder. Die Engländer hatten schon längst an verschiedenen Orten ihrer Küste Baderplätze, und späterhin sind sie auch in Deutschland, an den Ufern der Nord- und Ostsee, auf Norderney, zu Cuxhaven, Doberan und Travemünde angelegt. Neuerdings haben Herr Hofrath Trampel und Herr D. Girault \*) darauf aufmerksam gemacht, daß wir die Seebäder auf dem festen Lande durch die Soole ersetzen können, weil beide an Qualität der Bestandtheile sich so gleich sind, daß sie aus einer Quelle entspringen. Doch gebührt dem Herrn D. Tolberg \*\*) der Ruhm, die erste öffentliche Baderanstalt in Salzsoole auf dem Gradirwerke der Schönebecker Saline angelegt und dadurch den Soolbädern einen ehrenvollen Platz in der Reihe der übrigen angewiesen zu haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß den Soolbädern der große Eindruck abgeht, womit der Anblick des majestätischen Meeres die Seele erfüllt, daß ihnen die Seelust und besonders das eigenthümliche Wogen fehlt, welches zwar ursprünglich nur mechanisch wirkt, aber doch zuletzt in die organischen Prozesse eingreift, wie die Schaukel \*\*\*) und das Fahren,

4

wels

\*) Bemerkungen über die Heilung einer allgemeinen Gicht. Hamburg 1801.

\*\*) Ueber die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser und den Nutzen der Soolbäder. Magdeburg 1801.

\*\*\*) Reil und Hoffbauer Beiträge zur Beförderung einer Curmethode auf psychischem Wege. Halle 1808.

welches aus der Entstehung der Seekrankheit auf dem Meere erhellt. Dafür hat aber auch die Soole den Vorzug, daß sie das Seewasser an Gehalt so sehr übertrifft, daß sie, wenn sie auch nur vierldthig ist, doch noch einmal so viele feste Bestandtheile enthält, als das Wasser der Ostsee. Ferner wird das Wasser an unserer Küste der Nord- und Ostsee theils zu spät, theils so wenig und nicht über den 66. Gr. Fahr. erwärmt, daß die Bäder, selbst in den heißesten Tagen des Sommers meistens für empfindliche Personen zu kalt sind. Den englischen Seebädern trifft dieser Vorwurf nicht, weil sie mit dem durchgewärmten atlantischen Meere im Zusammenhang stehen. Endlich hängt der Gehalt des Seewassers von dem mehreren oder minderen Zufluß des süßen Wassers ab, und man kann dasselbe, wenn es zu arm ist, nicht verstärken. Hingegen bedarf selbst die schwächste Soole eines Zusatzes von Wasser, und man kann daher den Soolbädern, durch Hülfe einer Soolenspindel, immer einen bestimmten Gehalt geben, und ihre Stärke mit der verschiedenen Receptivität der Individuen in ein proportionales Gleichgewicht bringen.

Die Soole des deutschen Brunnens enthält nach des sel. Prof. Grens Untersuchungen 16 Loth Rochsalz in einer Berliner Kanne, oder in einem Medicinal: Pfund.

6 Loth	2 Quentch.	9 Gran	Rochsalz.
—	—	23	— salzsaure Kalkerde.
—	—	2½	— Gyps und
—	—	1½	— rohe Kalkerde.

Bon





Von diesem Brunnen unterscheidet sich die Soole der übrigen drey Brunnen nur durch die Quantität des Kochsalzes. Außerdem enthält die Soole noch kohlen-saures und Schwefelleber-Gas, das besonders bey dem Meterigbrunnen vorwaltet, und sich durch einen starken hepatischen Geruch zu erkennen giebt.

Diese Soole muß mit vielem Wasser verdünnt werden, ehe man darin baden kann. Setzt man einem Maasse derselben 7 Maass Wasser zu, so enthält sie noch so viele feste Bestandtheile, als das Wasser der Ostsee, als die Schönebecker vierlöthige Soole bey einem Zusatz der Hälfte des Wassers \*) hat. Man verdünnt sie mit so vielem Wasser, daß sie jene Röthe und Wärme der Haut hervorbringt, von welcher unten die Rede seyn wird. Die Saturation des Bades, die man demselben mit Hülfe einer genauen Soolenspinde l giebt, ist also verschieden, und richtet sich nach der verschiedenen Empfindlichkeit der Individuen. Im Anfang muß das Bad mehr verdünnt und in der Folge allmählich in dem Maasse verstärkt werden, als die Natur sich an den Reiz gewöhnt.

Der Kranke badet um den andern Tag, alle Tage, oder täglich zweymal. Im Bade bleibt er so lange, bis die Haut warm und roth wird, wozu nach Maassgabe der Empfindlichkeit der Haut und der Saturation des Bades eine Zeit von 10 bis 40 Minu-

5

ten

\*) Die Soole des deutschen Brunnens wird einlöthig, wenn man einer Kanne derselben 15; zweylöthig, wenn man 7; dreylöthig, wenn man 3 $\frac{1}{2}$ ; vierlöthig, wenn man 3 Kannen Wasser zusetzt.



ten erfordert wird. Das Bad wird auf 18 bis 20 Grad Reaumur erwärmt, im Anfang wärmer, nachher kühler und zuletzt fast ganz kalt gegeben, wenn man zugleich die Absicht hat, durch die Kälte stärkend zu wirken. Meistens bekommen die kühlen Bäder besser als die wärmern, und Kranke, die das Wasser nicht über 20 Gr. Reaumur erwärmen, behaupten, daß sie den ganzen Tag über sich vorzüglich leicht am Körper und heiter an der Seele befinden, welches Zeichen der Normalität und Stärke beider Theile sind.

Im Bade genießen die Kranken meistens ein besonderes Wohlbehagen, und nach 10 bis 15 Minuten entsteht eine leichte Röthe der Haut, die auch nach dem Bade fortbauert, mit dem Gefühle einer allgemeinen Wärme der Haut, und mit einer Formication in derselben verbunden ist. Hat das Soolbad im Verhältniß zur Empfindlichkeit der Haut zu viele Stärke, so wird die Formication unangenehm, die Wärme artet in ein Brennen aus, beide Gefühle werden schmerzhaft und hindern am Schlaf. Doch verliert sich dieser Zustand bald, wenn der Kranke einige Kleyenbäder einschickt, und nachher schwächer badet. Die Haut an Händen und Füßen schrumpft zusammen, und bekommt ein fettiges Gefühl, als wenn sie in Aschenlauge eingetaucht wäre. Gern entsteht ein pustulöser Ausschlag, besonders an der Brust und auf dem Rücken, der dem ähnlich ist, welchen die Einreibung des Brechweinsteins hervorbringt. So wie dieser erscheint, hört man auf zu baden. Mit der Abschuppung desselben, die bald nachher erfolgt, wenn das Bad eingestellt ist, ändern sich meistens

theils die Zufälle, besonders die rheumatischen Beschwerden, wider welche man das Bad genommen hat. Durchgehends macht dasselbe Appetit und befördert den Schlaf.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

Auflösung der Charade im 18. Stück:

Nacht. Acht.

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### Armen s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des  
Allmosen-Collegiums.

2.

Gebohrene, Getraute, Gestorbene in Halle u.

May 1809.

#### a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 8. May eine unehel. F. —  
Den 10. dem Tischlermeister Franke ein S., Jo-  
hann Friedrich Wilhelm.

Ulrichs

Wirtschparochie: Den 6 May ein unehel. S. —  
Den 8. dem Kutscher Schröder eine F., Johanne  
Marie.

## b) Getraete.

Marienparochie: Den 12. May der Bürger Luze  
mit M. E. Schlagin geb. Weylandin.

Moritzparochie: Den 11. May der Pächter  
Winkelman mit J. S. F. Hennigin. — Der  
Strumpffstrickermeister Künzlin jun. mit Chr. L.  
Waltherin.

Glauch: Den 11. May der Böttchergeselle Ischör-  
ner mit C. J. Schöbertin aus Schkopau.

## c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 9. May des Nablermeis-  
ters Immig Ehefrau, alt 65 J. 8 M. 3 W. 1 F.  
Brustkrankheit. — Den 12. des Soldat Schmilz  
F., Johanne Juliane Elisabeth Sybille, alt 1 J.  
9 M. Auszehrung. — Des Nablermeisters Noz-  
zel F., Rosine Friederike, alt 7 M. Zahnfieber. —  
Den 13. des Schuhmachermeisters Lemmrich F.,  
Johanne Sophie, alt 23 J. 4 M. 2 W. Brust-  
krankheit. — Des Soldat Risch nachgel. S., Jo-  
hann Gottlieb, alt 18 J. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 7. May des Zimmergesellen  
Beckmann F., Christiane Rosine, alt 2 J. 7 M.  
2 W. 3 F. Auszehrung.

Domkirche: Den 8. May des Schneidermeisters  
Ludwig jun. F., Marie Friederike, alt 5 J. 5 M.  
Auszehrung. — Den 12. des Schneidermeisters  
Schneider S., Johann Ludwig, alt 5 J. 6 M.  
Auszehrung.

Hospital:

Hospital: Den 10. May die Krankenmagd Marie Elisabeth Mövius, alt 50 J. Nervenfieber.

Krankenhaus: Den 10. May der Maurergeselle Pree, alt 34 J. Blutsturz.

Neumarkt: Den 9. May der Handarbeiter Rockstroh, alt 55 J. Lungenentzündung.

Glauchau: Den 8. May des Bürgers Hanso L., Marie Sophie Dorothee, alt 2 J. 11 M. Abzehrung.

### Bekanntmachungen.

Die hiesige Commune ist gesonnen, die derselben zugehörige, hier an den Pulverweiden am schwarzen Damme gelegene Schneidemühle, nebst der darunter befindlichen Weißgerber-Walkmühle, mit einem bestimmten Stück Landes davor, der dort betriebenen Fischerey und andern Zubehör, meistbietend unter einigem von den Kauflustigen vorher einzusehenden Bedingungen zu verkaufen. Es wird daher zum Verkauf des Grundstücks, auf welches bereits 1200 Thlr. nebst einer andern günstigen Offerte geboten sind, ein einziger Licitations-Termin vor der Mairie im Sessenzimmer des Municipalitätshauses auf

den 20sten May d. J.

Vormittags um 11 Uhr hiermit angesetzt, und hat der Bestbietende, nach verhoffter höchster Genehmigung, sogleich den Zuschlag zu gewärtigen.

Die Taxe des Inventariums und die Verkaufsbedingungen können übrigens in der Expedition der Municipalität täglich Vormittags eingesehen werden.

Stadt Halle im Saal: Depart. den 17. April 1809.

Der Maire der Stadt Halle.  
Streiber.

Kunstanzeige. Bey dem Schirmsfabrikant Spieß, in Halle auf der Mannischen Straße wohnhaft, sind zu haben: Alle Sorten Promeneurs, oder Damen: Sonnenschirme mit schönen langen doppelseidenen Fransen besetzt; desgleichen alle Sorten Regenschirme, sowohl große seidene mit ächten Kanten: Taffet überzogen und nach dem Englischen mit Krückstöcken gearbeitet, als auch alle Sorten leinwandne. Es werden auch alle zerbrochne Regen- und Sonnenschirme mit Taffet und Leinwand zu überziehen und zu repariren von mir angenommen. Ferner sind zu haben: elsenbeinene Mahlplatten, starke Fißtbeinstöcke mit plattirten Beschlägen, Kegekkugeln von Buchholz, wovon ein Paar länger hält als 12 Paar von guten weißbüchernen Holze, weißbüchene Regel und Kugeln. Alles dies ist bey mir immer vorräthig und eben so billig zu haben, wie ich es in den Leipziger und andern Messen verkaufe.

In der Brüderstraße sub Nr. 222 in dem von Sydow'schen Hause ist von Michaelis 1809 die erste Etage zu vermietzen, welche auch sogleich bezogen werden kann.

Bey Hemmerde und Schwesche ist zu haben:

Anrede an die Geschwornen bey Eröffnung der ersten feierlichen Audienz des Criminalgerichts; von dem Präsidenten Hurlebusch. — Preis 4 Gr. Cour.

Die in diesem und dem folgenden Wochenblatte enthaltene Abhandlung: Das Soolbad, vom Hrn. Oberberggrath Dr. Keil, ist auch unter dem Titel:

Ueber die Nutzbarkeit und Gebrauchsart der Soolbäder bey der öffentlichen Badeanstalt in Halle, als Fortsetzung der Abhandlung über die Qualmbäder u. s. w.

besonders gedruckt für 2 Gr. zu haben in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Unter dem 30. März d. J. sind von uns die Termine angekündigt, in welchen die Zinsen für das Jahr 1808 von den städtischen Kapitalien in Empfang genommen werden können. Die Zahlung hat bereits am 27. April ihren Anfang genommen, jedoch sind viele zur Erhebung der Zinsen nicht erschienen. Wir sehen uns deshalb genöthigt, die Verfügung bekannt zu machen, daß diejenigen, welche in den gesetzten Terminen nicht erscheinen, mit ihrer Zinsforderung bis Neujahr verwiesen werden sollen, da bestimmt den 5. Juni das Zinsbureau geschlossen wird. Da auch einige Herren Pfänner bey Ausstellung ihrer Obligationen das Folium auf denselben vermerken zu lassen vergessen haben, so können diese das sie betreffende Folium des Hauptbuchs in der pfännerschaftlichen Holzstube erfahren, wo das Verzeichniß davon abgegeben ist.

Halle, den 9. May 1809.

Abraham Wolff Barnitson.  
Heinrich Franz Lehmann.

Aufgefordert von mehreren hiesigen Herrn Doktorie. Beamten und Güterbesitzern, hat sich Endesgenannter bereit gefunden, sich in Halle häuslich niederzulassen, welches derselbe zur Wissenschaft eines in- und auswärtigen hochzuverehrenden Publikums hiermit bekannt zu machen die Ehre hat, und zugleich um geneigtesten Zuspruch und gütiges Vertrauen, dessen er sich würdig zu machen bestreben wird, bittet.

Halle, den 15. May 1809.

C. W. Döring, Hof- und Thierarzt,  
in Hrn. Müllers Hause Nr. 167 in der Steinstraße  
wohnhaft.

In meinem Hause Nr. 78. auf der großen Ulrichsstraße ist die mittlere Etage auf Michaelis zu vermieten. Sie besteht in 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Holzstall, Bodenraum, Keller und übrigen Bequemlichkeiten.  
C. J. Prange.

Mehrmals aufgefordert, an dem Unterrichte, welchen ich bis jetzt einigen älteren und jüngeren Schülerinnen gab und geben ließ, die meiner Pension anvertraut waren, noch andere Theil nehmen zu lassen, denen mit einer halben Pension oder mit dem bloßen Unterrichte mehr gedient seyn würde, habe ich mich entschlossen, unter dem Schutze und mit Erlaubniß des hiesigen Hochwüchlichen Schulraths, vom 1sten Jult dieses Jahres an den kleinen Kreis meiner Wirksamkeit auf die gewünschte Art zu erweitern. Wenn ich nun gleich dem Verlangen, die französische Sprache in meiner Schulanstalt zur herrschenden zu machen, gern genügen werde, so darf ich doch nicht unterlassen, ein höheres Ziel meines Strebens durch die Versicherung anzudeuten: daß ich jede Art von Kenntnissen und Fertigkeiten, die zur gleichmäßigen Ausbildung junger Frauenzimmer gehören, in meinen Lectionsplan aufnehmen, daß ich den Unterricht, so weit es nur möglich ist, Lehrerinnen übergeben, und überall solchen Methoden folgen werde, die das Herz veredeln, indem sie den Verstand aufklären.

Wer mich seines Vertrauens würdigt, und in gedachter Hinsicht zu sprechen wünscht, wird mich vom 20sten May an jeden Nachmittag in meiner jetzigen Wohnung, hinter dem Rathhause bey dem Rathszimmermeister Herrn Müller, antreffen. Eltern auswärtiger Kinder wenden sich gütigst an mich selbst, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

Halle, am 17. May 1809.

Caroline Eckstein, geb. Billaret.

In dem Döfsetz'schen Hause sollen verschiedene Mobilien, als Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Tische und Stühle, Schränke, Commoden, Sopha's, Spiegel, Bettstellen, eine große Kofle, ein Klavier und eine Guitarre, auch mehreres Hausgeräth auf den Montag als den 29. May und folgende Tage gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.